

suchen, setzen sie sich zur Wehr und einer der Matrosen büßt das Abenteuer mit dem Leben.

Aber ebenso wie den Eingeborenen bringt auch den Spaniern dieser Unglückshafen von San Julian nichts anderes als Unheil. Nichts glückt Magellan hier, nichts will ihm gelingen: Verhängnis haftet an dem blutbefleckten Strand. Nur bald fort von hier, nur zurück, stöhnt die Mannschaft. Nur bald weiter, nur bald vorwärts, sehnt sich Magellan, und beider Ungeduld wächst mit den längeren Tagen. Kaum lassen die wildesten Winterstürme nach, so versucht Magellan schon einen Vorstoß. Er sendet das beweglichste, das behendeste seiner Schiffe, die kleine „Santiago“, mit dem verlässlichen Kapitän Serrão als Noahstaube um Kundschaft aus. Serrão soll nach Süden vorstoßen, die Buchten abspüren und mit seiner Meldung nach einer bestimmten Frist wieder zurückkehren. Bald ist die Zeit verstrichen, ungeduldig und unruhig blickt Magellan auf das Meer. Aber statt vom Meere kommt Botschaft vom Lande: eines Tags wanken und schwanken vom Hügel her zwei sonderbare Gestalten herab, Patagonier vermeint man zuerst und schon hält man die Armbrust bereit. Aber die nackten, halb erfrorenen, halb verhungerten, die ausgemergelten, verwilderten Menschengespenster schreien ihnen spanische Worte entgegen — es sind zwei Matrosen von der „Santiago“. Sie bringen schlimme Botschaft. Schon sei Serrão glücklich an einen Fluß mit bequemer Mündung und reichlichem Fischfang, den Rio de Santa Cruz, gelangt; aber bei der